

Rosmarin im Liebesbrauchtum

Zu meinen schönsten Kindheitserinnerungen gehören die Ferien bei Verwandten in einer kleinen mittelfränkischen Ortschaft am Fusse des Hesselbergs. Für uns Kinder war es immer etwas Besonderes, wenn eine Hochzeit anstand und wir den Festzug von der Gartenmauer aus, die gleichzeitig die Kirchhofmauer war, beobachten konnten. Als Stadtkind fiel mir auf, dass der Ablauf einer Hochzeit auf dem Land etwas anders vonstatten ging als in der Stadt. Hier auf dem Dorf war es Brauch, dass der Geistliche die Hochzeitsgesellschaft vom Brauthaus abholte und den Zug anführte. In der Hand hielt er eine Zitrone, in der ein Rosmarinzweig steckte. Es fiel mir weiter auf, dass nicht nur das Brautpaar, sondern alle Hochzeitsgäste am Anzug bzw. Kleid ein Rosmarinzweiglein angesteckt hatten.

Jahrzehnte danach, als ich einmal im Ansbacher Markgrafenmuseum ein Hochzeitsmodell in die Hand bekam, erinnerte ich mich sofort wieder an das, was ich damals beobachtete und ich war mir ganz sicher, dass zwischen meinen Erinnerungen und dem Modellbild ein gewisser Zusammenhang bestand. Auf dem Modell ist ein Brautpaar abgebildet; eine segnende Hand von oben beschliesst ihren Bund und beide halten in der Hand einen Zweig, der dem Rosmarin sehr ähnlich ist. Ferner tragen sie auf dem Haupt einen Kranz, wie es früher zur Vermählung üblich war. Dies veranlasste mich, einmal eine Umfrage auf dem Lande zu machen, um etwas über diesen Brauch mit dem angesteckten Rosmarin zu erfahren. Das Ergebnis war,

dass es hier und da in Mittelfranken noch Sitte ist, bei der Hochzeit ein solches Zweiglein anzustecken, jedoch konnte mir niemand den Sinn erklären. Als ich einmal mit einer Nürnberger Konditorsfrau diesbezüglich ins Gespräch kam, erzählte sie mir, dass sie nach dem 2. Weltkrieg geheiratet habe und ihre Großmutter, die ebenfalls in Nürnberg ansässig war, darauf bestand, dass ihr Brautkranz aus Rosmarin geflochten wurde. Näheres konnte sie aber auch nicht darüber berichten.



Befasst man sich mit der einschlägigen Literatur, so kommt man der Sache schon etwas näher. Bereits im Altertum war Rosmarin wegen seines ausgeprägten Duftes weit verehrt und ausserdem der Liebesgöttin Aphrodite geweiht.¹⁾²⁾

Die Zitrone war aus dem jüdischen Brauchtum übernommen worden, sie soll ein Symbol für Unvergänglichkeit, Reinheit, Streben nach Vollkommenheit sein und auf die Fortdauer des Lebens nach dem Tode hinweisen. Deshalb wurde sie von den Geistlichen nicht nur zur Hochzeit, sondern auch zur Konfirmation, Kommunion, bei Primizen und bei der Beerdigung vorangetragen.²⁾³⁾

Jungvermählten hat man Rosmarin in Speisen getan, es sollte zur Abwehr böser Geister dienen, da diese gerade einer jungen Ehe schaden könnten. Durch den langanhaltenden belebenden Duft, auch noch im getrockneten Zustand, glaubte man, dass Rosmarin als Stärkungsmittel für das Gedächtnis wirke.²⁾⁴⁾ Oftmals wurde auch so ein Zweiglein zur Erinnerung an vergangene Ereignisse ins Gesangbuch gelegt. Besonders aber war er

für treues Gedenken der Liebe und für bräutliche und eheliche Treue gedacht. Deshalb wurde er mancherorts als „Gedenkemein“ bezeichnet.⁴ So galt Rosmarin gewissermaßen als Segensreis für Liebe, Treue, aber auch für Kindersegnen.

Nicht nur zur Hochzeit, sondern auch als Heilmittel, wie Kneipp ihn anwandte,⁵ war Rosmarin von der Taufe bis zur Bahre ein steter Begleiter des Menschen. Letzteres geht auch aus Shakespeares Tragödie „Romeo und Julia“ (4. Aufzug, 5. Szene) hervor, in dem der Kapuzinermönch Lorenzo, als er vor der vermeintlichen Leiche Julias steht, ausspricht:

*Hemmt eure Tränen, streuet Rosmarin
auf die schöne Leich' und nach der Sitte
tragt sie zur Kirch' in ihrem besten Staat.“*

Früher wurden Rosmarinzwige in den Sarg oder auf die Toten gelegt, diese stark ätherisch riechenden Zweige sollten den Leichengeruch mildern.

Daraus kann man entnehmen, wie vielseitig und weitverbreitet das Brauchtum mit Rosmarin war. Heute allerdings wird diese Pflanze in erster Linie als Gewürz in verschiedenen Speisen als auch in der Kosmetik angewandt.

Ab dem 17. Jhd. wurde Rosmarin mehr und mehr von der zarten Myrte als Hochzeitsschmuck verdrängt.

Allerdings war Rosmarin im 20. Jhd. in jedem Bauerngarten noch zu finden. Da er aus dem Mittelmeerraum stammt und wahrscheinlich von den Römern nach Mitteleuro-

pa eingeführt wurde, war er nicht winterhart; er wurde deshalb im Herbst umgetopft und kam über Winter ins Haus. Auch heranwachsende Mädchen züchteten am Fenster für sich einen Rosmarinstrauch heran, in der Hoffnung, dass einmal ein Freiersmann um sie werben wird. Von diesem Stock wurde dann ihr Hochzeitskranz gebunden und nach den Feierlichkeiten wurden davon Zweige eingepflanzt; sie sollten weiterhin gedeihen und somit Fortpflanzung symbolisieren.

So ist es nicht verwunderlich, dass Rosmarin in vielen Gedichten und Liedern erwähnt und besungen wurde; eines davon lautet:

*„Rosmarin und Tymian
wachsen in dem Garten,
wo bleibt er denn der Freiersmann,
ich kann ihn kaum erwarten.“*

Literarnachweis:

- ¹⁾ Jantzen Friedrich, Kosmos Bibliothek 308. Aus Amors Pflanzenkunde, Pflanzen und Blumen im Liebesbrauchtum
- ²⁾ Sieg Hilde: Gottessegnen der Kräuter, Berlin 1953
- ³⁾ Voll Gertrud; Neues Dorf, Kirche und Familie auf dem Land, 19. Jhg. Heft 1/1983
- ⁴⁾ Beuchert Marianne: Symbolik der Pflanzen, Insel Verlag, Frankfurt Leipzig 1995
- ⁵⁾ Walter de Gruyter, Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens

Carlheinz Gräter

Dichterlorbeer und Amouren

Der Erzhumanist Konrad Celtis sah die Natur in göttlichem Licht

Auf knarrender Fähre setzten wir bei Wipfeld, halbwegs zwischen Würzburg und Schweinfurt, über den Main. Links vom barmherzigen Rathaus führt die Celtisstraße hoch. Am Haus Nr. 12 mit der Madonna in der Nische hängt eine Gedenktafel: „In diesem

Hause wurde am 1. Februar 1459 der berühmte Humanist und Deutschlands erster gekrönter Dichter Conrad Celtis geboren. Er starb zu Wien am 4. Februar 1508 als Professor der dortigen Hochschule. Gemeinde Wipfeld 1982.“